

Abonnement:
Für 6 Monate. . . 6\$000
„ 3 Monate. . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:
Santos: Mathias Senger.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Jacob Brusius.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: José Marimiano de
Carvalho.
Curityba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

**Wegen Verlegung der Druckerei nach
Rua da Esperança N. 50
sind wir genöthigt, die nächste Mit-
wuchs-Nummer ausfallen zu lassen.**
D. R.

Schule und Elternhaus.

(Geschrieben in Brasilien im Jahre des Heils 1882.)

„Lehrt die Schule, statt für's Leben, nur für den Examen, dann verfehlt sie ihres Zweckes; soll sie ihr richtiges Ziel erreichen, so dürfen Schule und Elternhaus einander nicht fremd gegenüberstehen.“ —

I.

Schon in meinem ersten Aufsatz machte ich darauf aufmerksam, dass ohne eine thatsächliche Unterstützung, resp. ohne richtiges „Hand in Hand-Arbeiten“ des Elternhauses und der Schule, die letztere nur selten im Stande sein wird, die Wirkung ihres erzieherischen Einflusses bis in's spätere Leben hinein geltend machen zu können, d. h. mit Ausnahme gewisser mechanischer Fertigkeiten wird die Schule, ohne harmonisches Mitwirken von Seiten des Elternhauses, meistens nur Angeleitetes, aber nicht in Fleisch und Blut übergegangen, zum individuellen Eigenthum geworden, geistiges Gut mitgeben können. Die Schule kann in solchem Falle wohl bis zu einem gewissen Grad den Verstand zum logischen Denken heranbilden, sie wird aber auf diese Weise niemals einen Charakter erziehen können.

Hört man nun aber die Leute sprechen, die mit wenigen Ausnahmen sich damit zufrieden geben, dass ihr Kind schon dies und das, so viel — und gar noch mehr weiss und kann, so muss man nothgedrungen zu der Meinung kommen, die Schule hier hätte nur den Zweck, aus ihren Zöglingen lebendige Conversationslexikons zu machen, die über dies und jenes einen fetzenhaften Aufschluss geben können, wenn man sich die Mühe nimmt, nachzuschlagen. Traurig genug, dass es noch so Viele gibt, die darin das höchste Ziel des Schulunterrichtes sehen. —

Soll der Vorwurf, den man der Schule macht und so oft mit Recht machen kann, dass sie für das spätere Leben wenig oder nichts Bleibendes

gibt (abgesehen von der mechanischen Fertigkeit der Hand, Schreiben, Zeichnen etc. und derjenigen der Stimmorgane, Lesen, Singen etc.), verschwinden, so muss sie nach den Bedingungen suchen, die es ihr ermöglichen, ihren Unterricht vom ersten Schultage an so ertheilen zu können, dass derselbe für das praktische spätere Leben nutzbringend sei und eine dieser Hauptbedingungen ist: „Sie muss das Elternhaus in den Kreis ihres Wirkens hineinziehen, so dass dasselbe gewissermassen die praktische Uebungsstätte für das wird, was in der Schule gelernt worden ist.“ — Diese Forderung scheint übertrieben und doch ist ihr in Wirklichkeit mit einiger Konsequenz leichter gerecht zu werden, als es den Anschein hat, und nur auf diesem Wege wird die Schule im Stande sein, Charakter zu erziehen, die im „Kampf um's Dasein“ nicht wie Korkstücke auf bewegter See hin und her geworfen werden, sondern aktiven Widerstand zu leisten vermögen. Wie schwer es der Schule gemacht wird, der letzteren Forderung Genüge zu leisten, habe ich schon in meinem ersten Aufsatz durch einige Beispiele aus dem täglichen Leben dargethan.

Wird es nun vielleicht der Schule vom Elternhause leichter gemacht, dem Kinde Kenntnisse beizubringen, die in dessen Fleisch und Blut übergehen, d. h. die bleibende werden — die früher oder später verworthen werden können? Leider nein. Es ist in diesem Falle weniger das aktive Eingreifen der Eltern schuld, als vielmehr das „Sichgehenlassen“, das „está bom!“ — Wie kann man sich ärgern, wenn man auf eine Frage nach irgend etwas von 17-jährigen jungen Menschen die stereotype Antwort erhält: „Ja, das wusste ich auch schon einmal, wir haben es in der Schule durchgenommen, aber ich habe es wieder vergessen.“ Haben solche Leute für etwas anderes, als den Examen gelernt? Kann die Schule mit solchen Resultaten sich zufrieden geben, oder fühlt ein Lehrer, der nicht bloss handwerksmässig arbeitet, dabei auch nur die geringste Genugthuung? Manchmal sündigt darin allerdings die Schule, wie viel mal aber liegt die Hauptschuld in der nächsten Umgebung des Kindes schon von seinem frühesten Kindesalter an und ist nur in der Gleichgültigkeit der Eltern zu suchen.

Von den vielen nur ein Beispiel: Die „Germania“ machte in dem Artikel „Der Konsularvertrag zwischen Deutschland und Brasilien“ schon

darauf aufmerksam, dass wohl der grösste Theil der in Brasilien lebenden Deutschen ihre Heimatsrechte nicht werden aufgeben wollen, indem sie sich naturalisiren lassen. Daran ist nun wohl gar nicht zu zweifeln. Nun haben unsere Landsleute, gerade um den Charakter ihrer Nationalität auch in ihren hier geborenen Kindern zu pflegen und zu entwickeln, fast in allen grösseren Ortschaften deutsche Schulen errichtet. In diesen Schulen muss selbstverständlich — wenn sie sich deutsche nennen wollen — die Muttersprache, das Deutsche, das Hauptunterrichtsfach neben der Landessprache bilden. Wie ist nun die Schule hiermit bestellt, d. h. wie kommt das Elternhaus dem Schulunterricht hierin zu Hilfe? Es ist das für die Erziehung der hiesigen deutschen Jugend ein sehr heikler Punkt. Man hört so häufig von Eltern die Klage, unsere Kinder wollen nicht deutsch sprechen; so und so lange besuchten sie die Schule und schon jetzt sprechen sie kaum noch das für den täglichen Gebrauch Nöthige. Warum finden sich nun so Viele, die nur gezwungen sich ihrer Muttersprache bedienen, und warum leistet nun gerade hierin die Schule so Ungenügendes? Es wirken verschiedene Faktoren mit, die alle Anstrengung der Schule vereiteln und illusorisch machen, so dass ein zufriedenstellendes Resultat nicht häufig erzielt werden kann; einer der Hauptfaktoren ist das oben schon erwähnte „Sichgehenlassen“ und die Inkonssequenz der Eltern, — von denen gerade hierin viel, sehr viel gesündigt wird.

Es ist der Anfang eines neuen Schuljahres. Die kleinen Weltbürger, Männlein und Fräulein rücken zur Aufnahme in's Schullokal. Der Lehrer empfängt sie. „Wie heisstest du, mein Junge?“ — Keine Antwort. „Und du mein Kind?“ — Keine Antwort. Dasselbe Resultat bei verschiedenen andern. Endlich gibt die begleitende Mama oder der Papa die Erklärung ab: „Unser Kind spricht nicht deutsch — versteht nicht deutsch, oder sehr wenig!“ Auf die vom Lehrer hierüber geäusserte Verwunderung folgt dann so oft die Entschuldigung: „Wir haben unsern João nicht dazu bringen können, deutsch zu sprechen, er wollte nicht, alle Ermahnungen waren umsonst!“ — Da — also das Kind wollte nicht!! — als ob es in der Erziehung des Kindes den Eltern gegenüber ein „Wollen oder Nichtwollen“ gäbe. Das einzig

FEUILLETON.

Die Herrin von Ibieststein.

(Fortsetzung.)

Esther hatte diesen Moment benützt und war ungesehen in das Gedränge der Gesellschaft gelangt, welche noch immer mit gespannter Aufmerksamkeit den Zigeunern und ihrer Anführerin zuhörte. Kaum hatte sie sich indessen genähert, als die kleine Esmeralda auf sie zuschritt und um ihre Hand bat. Nachdem sie die zarten Linien der innere Fläche eine Zeitlang betrachtet hatte, sagte sie: „Du hast ein stolzes Herz, goldene Distel, aber ich rathe Dir, lass es nicht ganz von Dornen umwachsen, sonst findet Niemand den Weg zu ihm und es wird an seinen eigenen Dornen verbluten.“

„Bravo, bravo!“ erscholl es von allen Seiten. Die Begleiter der Esmeralda schüttelten ihre Tambourins und jubelten lustig in den Lärm hinein. Zögernd blieb Esmeralda einen Augenblick stehen, ihre Blicke wanderten umher, langsam ging sie an den sie umstehenden Herren und Damen vorüber; plötzlich blieb sie stehen. „Eure Hand,“ sagte sie, auf eine eben erst im einfach schwarzen Sammetanzug eingetretene Gestalt zugehend. Zitternd fasste sie die Hand des Herrn, betrachtete lange die innere Fläche derselben und sagte dann so leise, dass kaum die Nächststehenden es verstehen konnten: „Die edle Hand ist der Spiegel einer edlen Seele, in ihren Linien sehe ich hier den Weg zu hohen Ehren, doch möchte das Ringen nach dem Lorbeer nicht ihr einziges Streben bleiben!“ — Sie liess die Hand langsam sinken,

der Herr verneigte sich und Esmeralda gab das Zeichen, dass sie den Saal verlassen wolle.

Frau von Dorst trat ungeduldig zu ihrem Gemahl. „Halb Elf vorüber und noch kein Ton Musik erklingen! Die jungen Mädchen möchten so gern tanzen. Vielleicht kommen die fürstlichen Geschwister gar nicht und wir warten bis Mitternacht vergebens.“

„Bah, bah, beruhige Dich, mein Kind, der Prinz ist bereits da, und hast Du denn nicht herausgemerkt, dass die kleine Esmeralda unsere Prinzessin war?“

„Nicht denkbar!“

„Ja, ja, man hat es mir gemeldet, als sie einfuhr. Sie wird jetzt mit ihrem Bruder zugleich in Balloilette erscheinen, dann demaskirt man sich und der Tanz kann beginnen.“

„Sehr gut,“ nickte sie beifällig und begab sich in den Vorsaal, um das fürstliche Paar zu empfangen.

Graf Malstädt hätte sich, nachdem er das gefährliche *tête-à-tête* des Prinzen gestört, Esther genähert, war aber durch die Szene mit Esmeralda daran gehindert worden. Allein kurze Zeit darauf glückte es ihm, in ihre Nähe zu gelangen.

„Was soll diess Alles heissen?“ fragte er sie in gereiztem Ton.

„Wie so?“ erwiderte sie kurz. „Wer bist Du, Maske, dass Du es wagst, mich über mein Thun und Treiben zur Rechenschaft zu ziehen?“

„Heucheln Sie nicht, Fräulein von Tossen, Sie wissen genau, wer ich bin und werden mich an meiner Handlungsweise von vorhin erkannt haben. Ich habe für Sie den Zorn meines Herru

erregt, aber ich konnte es nicht dulden, Sie in den Armen dieses fürstlichen Knaben zu sehen!“

Sie zuckte leicht mit den Achseln und sagte lächelnd: „Das wäre doch ein erbärmliches Mädchen, welches nicht selbst zudringliche Artigkeiten abwehren könnte.“

„Ist das eine Antwort für mich?“ fragte der Graf mit zitternder Stimme, während seine Blicke zornig aus den schwarzen Augenhöhlen der Maske auf Esther fielen.

„Nehmen Sie dieselbe als Warnung,“ sagte sie leicht. „Sie gehören zu meiner Maske.“

„Sie tragen aber diese Maske nur heute Abend.“

„Das wohl, aber den Wahlspruch meiner Familie für immer: *Ne me touchez pas!*“

Der Graf wollte schnell etwas erwidern, als ein schmetternder Trompetenschall die Aufmerksamkeit der Gäste auf's Neue erregte und Alles sich nach dem Vorderzimmer drängte.

Indessen galt die Fanfare nur dem Eintreten des Erbprinzen und der Prinzessin.

„Prinzessin Leonie ist heute Abend wirklich das Urbild der heiteren Jugend,“ sagte die Hofdame zu Herrn von Costar aufblickend, welcher nachdenkend der Prinzessin mit den Augen gefolgt war.

„Ja, da haben Sie Recht, gnädiges Fräulein, sie ist ein reines, fröhliches Kind und verdiente glücklich zu werden.“

„Sie wissen doch, dass sie Esmeralda war?“

„Ich ahnte es, es war ein sehr gelungener Scherz. Ich finde überhaupt eine derartige Abwechslung in den Festen sehr angenehm und freue mich, dass ich diesen Abend noch mit angesehen.“

„Wollen Sie uns schon wieder verlassen?“

„Ja, das heisst, ich gehe nur auf ein paar Tage.“

Denkbare ist doch nur ein kategorisches „muss“. Man weiss nicht, wen man da mehr bedauern soll, das Kind oder die Eltern! Es wollte nicht! Lässt sich eine grössere Unvernünftigkeit denken, als die, in der Erziehung so was als Entschuldigung für die eigenen Unterlassungssünden in die Lücken schieben zu wollen! — (Fortsetz. folgt.)

Rundschau.

— Wie Kaiser Wilhelm handelt, erzählt die Geschichte unserer Zeit, wie er handelt, berichten die Tagesblätter. Auf seinem Tische liegen immer zwei überspannene eiserne Hanteln, mittelst deren er nach dem Rathe seiner Leibärzte täglich Zimmerturnen treibt. Bei der diesjährigen Rudertour in Ems vertheilte er selbst die Preise. Den Sieg hatte der Frankfurter Ruderclub Germania davongetragen.

— Die Befestigung der deutschen Ostseehäfen bildet jetzt den Gegenstand der eifrigsten Thätigkeit. In Kiel ist eine zu diesem Zwecke errichtete Festungsbaukommission bereits seit 1. April in Wirksamkeit getreten, und da die Befestigungen auf der Seeseite des Kieler Hafens vollständig vollendet sind, und der schmale Eingang in die Kieler Bucht durch vier starke Forts beherrscht wird, so beginnt man jetzt damit, durch grosse, weit vorwärts geschobene Forts auf der Landseite Kiel zu einer starken Landfestung zu machen. Die Einfahrt von Pillau, dem Hafen von Königsberg, soll jetzt durch zwei starke Panzerforts gesperrt werden; ebenso wird bei Memel die Errichtung eines neuen Panzerforts beabsichtigt. An der Verstärkung von Danzig wird ebenfalls noch eifrig gearbeitet; es sollen auf dem rechten Weichselufer fünf und auf dem linken Ufer drei neue Forts allen Angriffen von der Seeseite begegnen. Swinemünde, der Seehafen von Stettin, ist ebenfalls in der letzten Zeit verstärkt worden, und Stralsund ist immer noch mit Werken versehen. Ganz schutzlos sind bis jetzt noch Warnemünde, der Aussenhafen von Rostock, der grosse vorzügliche Hafen Wismar und Travemünde, der Aussenhafen von Lübeck, doch sind auch hier schon die Plätze anzuordnen, wo man erforderlichen Falls Panzerthürme errichten will. Aus strategischen Gründen wünscht die preussische Regierung jetzt eine Eisenbahn auf der 44 Kilometer langen Strecke von Rostock nach Stralsund zu erbauen. Ist dies erreicht, dann läuft ununterbrochen längs der ganzen deutschen Ostseeküste eine Eisenbahn, und die schweren Geschütze, welche an dem einen Tage bei Memel in Wirksamkeit sind, können nöthigenfalls in einem der nächsten Tage schon vor Wismar donnern.

— Das Entlassungsgesuch des Finanzministers Bitter ist vom Kaiser Wilhelm in der ehrenvollsten Weise genehmigt worden. Denselben ward der rothe Adlerorden I. Klasse und der Rang und Titel eines Staatsministers verliehen. Staatssekretär Scholz ist sein Nachfolger. Wahrscheinlich ist derselbe dazu anzuordnen in der Weise, dass er die laufenden Geschäfte des preussischen Finanzministeriums mit seinem bisherigen im Reich vereint, während Fürst Bismarck selbst die Directive übernimmt.

— Das Preisgericht für das neue deutsche Reichstagsgebäude hat seine Entscheidung getroffen und aus der Unmasse von Entwürfen — es waren an die 200 ausgearbeitete Pläne eingegangen — 8 mit Preisen bedacht. Die zwei ausgesetzten ersten Preise von je 150,000 Mk. erhielten die Architekten Paul Wallot in Frankfurt a. M. und F. Thiersch in München. Doch ist damit noch nicht entschieden, welcher dieser Pläne zur Ausführung bestimmt werden soll, vielmehr hat die Kommission noch ferner zehn Entwürfe angekauft und wird unter allen diesen erst die Auswahl treffen.

— In Deutschland wurden im vergangenen Jahre 440,000 Ehen geschlossen.

— Die diplomatische Aktion der Grossmächte Europas, welche unverwandt darauf gerichtet ist, von der verwickelten ägyptischen Frage jeden Ausbruch roher Gewalt fern zu halten, der zu weiteren Konflikten den Anstoss geben könnte, hat die Aufgabe, welche sie sich mit der Einberufung einer internationalen Konferenz gestellt, zwar gelöst, mit diesem Erfolge indess ein praktisches Resultat, das die Aussicht auf einen befriedigenden Austrag des Streitfalles gewährte, nicht zu erzielen vermocht. Noch immer stehen sich die Gegensätze unvermittelt gegenüber, und die von der englischen Regierung sichtlich mit aller Energie betriebenen Anstalten zu einer militärischen Okkupation des Suezkanals haben im Augenblick die Spannung und die Kontroverse zwischen den Parteien noch verschärft.

— In Frankreich hat Gambetta in Folge der ägyptischen Frage soeben eine Niederlage erlitten, welche wohl die grösste seines Lebens sein und bleiben wird, da sie ihn für alle Zeit bei seinen Mitbürgern in Misskredit bringen kann. Der jetzige Ministerpräsident Freycinet hat nämlich die diplomatischen Aktenstücke aus der Zeit seines Ministeriums, welche die ägyptische Frage betreffen, veröffentlicht und dadurch der Welt bewiesen, dass Gambetta zum grossen Theil es gewesen, welcher die Verwicklungen und die Niederlage der französischen Politik in Ägypten zu Staude gebracht hat. Sein Ziel war, England zu einem gemeinsamen Vorgehen in Ägypten — und wär's mit Waffengewalt — zu gewinnen. Er gab sich durch sein Ungestüm und seine Unbesonnenheit mannigfache Blößen, die englischen Diplomaten täuschten ihn durch allerhand zweideutige Versprechen und lockten ihn so in den Sumpf, um ihn dann darin stecken zu lassen. Seine Herrschsucht und Abenteuerlichkeit würde das Volk Herrn Gambetta gern vergeben haben, aber dass er sich nach Aussen hin blamiert hat, wird die französische Eitelkeit ihm nie verzeihen. — Um die letzten Ueberreste der Napoleonischen Monarchie zu vernichten, hat die Deputirtenkammer beschlossen, die Kronjuwelen zu verkaufen, nur ein wegen seiner enormen Grösse berühmter Diamant soll der Merkwürdigkeit halber zurückbehalten werden.

— In dem Berner Dorfe Grosshochstätten ist das Dach und der Thurm der dortigen Kirche abgebrannt. Der Lehrer erklärte den Schülern das Wesen des Luftballons und liess behufs Veranschaulichung einen kleinen Luftballon steigen, wobei er sich einer Weingeistflamme bediente. Der Ballon flog gegen das Dach der Kirche, das, nur mit Schindeln gedeckt, in Brand gerieth und bei starkem Luftzug sammt dem Thurm bald in hellen Flammen aufging. Das Innere der Kirche blieb glücklicherweise unversehrt; die Glocken sind geschmolzen.

— Gegen vierzigtausend Arbeiter in den Eisenwerken von West-Pennsylvanien und Ohio haben am 1. Juni die Arbeit eingestellt, um höhere Löhne zu erzwingen, und demnächst ist in Indiana, Illinois, Wisconsin, Michigan ein ähnlicher Streik zu erwarten. Zu den Eisenarbeitern drohen die Schreiner, Ziegelstreicher, Gerber u. s. w. sich zu gesellen. Anlass zu den Arbeitseinstellungen sind zum Theil Lohndifferenzen, zum Theil aber auch die Forderung der Streikenden, dass alle Arbeiter, welche nicht gewissen Gewerkschafts- resp. Streik-Verbänden angehören, von den Arbeitgebern nicht mehr angestellt werden dürfen. Diese Nichtverbändler sind hauptsächlich Neger und Italiener, theilweise aber auch Deutsche.

— Die „Gazeta de S. Petersburg“ meldet für kommende August die Ankunft eines englischen Geschwaders mit dem Herzog und der Herzogin von Edinburgh in Kroustadt, sowie eines dänischen Geschwaders mit dem König von Dänemark, eines schwedischen mit dem König von Schweden und einer Anzahl deutscher, französischer und italienischer Panzerschiffe. Diese Nachrichten lassen glauben, dass, trotz allen gegentheiligen Meldungen, die Krönung des Zaren doch in der erwähnten Zeit stattfinden wird.

— Der Khedive hat in Ägypten blutwenig zu sagen, sein Kriegsminister Arabi Pascha ist's, der das Heft in der Hand hat. Mit ihm müssen der Sultan und die Grossmächte rechnen. Der Sultan, der sein eigener bester Diplomat ist, hat ihn gar freundlich nach Konstantinopel eingeladen, aber Arabi Pascha hat ihm ebenso freundlich geantwortet, er käme von Herzen gern, nur seine Soldaten liessen ihn nicht fort. Es scheint, das Wasser bei Konstantinopel ist ihm zu tief. Die Engländer und Franzosen streiten schon über die Stärke der ägyptischen Armee und wie viel Soldaten sie ansschiffen müssen, um eine Schlacht unter den Pyramiden zu liefern. Deutsche Rosse werden sich schwerlich im Nil baden und doch wird allem Anschein nach Deutschland den Ausschlag in den ägyptischen Wirren geben.

— Von Santiago den 17. d. wird gemeldet, dass einige kleine Abtheilungen chilenischer Truppen von überlegenen peruanischen Streitkräften angegriffen und nach tapferer Gegenwehr niedergemacht wurden. So befand sich eine Compagnie von 75 Mann des Bataillons Chiacabuco in Concepcion, in etwas gedeckter Stellung, wurde von beträchtlichen Streitkräften (800 Mann) der peruanischen Chefs Caceres und Iglesias angegriffen

zu meinen Verwandten und komme dann auf kurze Zeit hieher zurück, um noch unvollendete Skizzen zu beendigen.“

„Die Prinzessin kommt,“ bemerkte die Hofdame. Herr von Costar wollte zurücktreten, aber es war zu spät.

„Fräulein von Tossen, ich wünsche guten Abend!“ sagte sie munter. „Das ist heute hier eine zu komische, originelle Versammlung! Wo ist Esther? Sie hat das richtige Prinzip, sich stets suchen zu lassen. Herr von Costar, wie gefällt Ihnen der Maskenball?“ wandte sie sich zu diesem.

„Hoheit, ich wüsste mir kein gelungeneres Fest zu erinnern.“

„Und wo ist Tante Vielliebchen?“ fragte die Prinzessin weiter. „Ich habe sie lange nicht gesehen und bin neugierig, welches Kostüm sie gewählt.“

„Philippine ist hier, Hoheit,“ erwiderte Fräulein von Tossen. „Aber die Aermste hat so heftige Migräne, dass sie sich so viel als möglich in die stillen Winkel versteckt.“

„Darf ich Hoheit fragen,“ nahte sich jetzt der Hofmarschall, „wen ich zum Tanz befehlen soll?“

Sie stand unschlüssig, endlich sagte sie: „Herrn von Costar.“

Der Hofmarschall trat zurück und führte den Künstler der Prinzessin zu. In demselben Augenblick kam Fräulein von Erlen zu Ernestine, welche dem Paar sinneud nachblickte.

„Bon soir, ma chère, wie hat Ihnen die Prinzessin als Esmeralda gefallen?“

„Sehr gut, ich muss gestehen, ich bin erstannt, wie sie sich seit den letzten Wochen zu ihrem Vortheil entwickelt hat.“

„Ja,“ sagte Fräulein von Erlen laugsam und

ihre Augen folgten ihrer Herrin. Dann sah sie zu Ernestine auf, wiederholte das Ja, aber in ihrem Gesicht lag ein ängstlich fragender Ausdruck.

„Wissen Sie, ganz *entre nous*, man spricht von einem Heirathsprojekt zwischen ihr und dem Erbprinzen von D. — Ich glaube, es wäre sehr gut, wenn etwas daraus würde.“

Ernestine nickte leicht mit dem Kopf. „So ein armes Herz,“ sagte sie. Aber Fräulein von Erlen hörte nicht darauf, und als sie sich nachher nach Esther umwandte, stand Herr von Philbert vor dieser und bat sie um den nächsten Tanz.

Das Souper an kleinen Tischen nahm seinen Anfang, die bunte Gesellschaft war in der heitersten Laune, nur von des Prinzen Stirn wich die trübe Wolke nicht; keine Artigkeit seines Wirths, noch dessen Gemahlin, welche er zu Tisch geführt, vermochte ihn lebenswürdiger zu stimmen, seine Augen forschten unruhig umher, und als er endlich entdeckte, was er gesucht, als er gesehen, dass Esther zwischen Herrn von Philbert und seinem Adjutanten der Platz angewiesen worden war, wurde er immer einsylbiger und erklärte zuletzt Frau von Dorst, dass er sich leider zu unwohl fühle, um nach dem Souper noch bleiben zu können. Nachdem der Prinz seine Dame an ihren Platz geführt, bat er den Hofmarschall, dem Grafen Malstädt mitzutheilen, dass er den Ball verlasse und ihn bitte, ihm zu folgen.

Der Prinzessin Leonie ward gemeldet, dass sich ihr Bruder wegen Unwohlseins zurückgezogen habe; sie machte ein betrübtes Gesicht, aber ihr Herz hatte keinen Antheil an dieser Maske des Ausdrucks, es war nur von dem seligen Gefühl geloben, in der Nähe des Mannes zu sein, der ihr Abgott geworden. Sie träumte von der Liebe

und wollte nicht geweckt sein. — Auch zu Esther war die Nachricht gedrungen, dass der Prinz bereits mit seinem Adjutanten den Saal verlassen.

„So?“ sagte sie gleichgültig und ihre Blicke folgten der Prinzessin und deren Tänzer.

Während einer Pause nach der Quadrille kam plötzlich die Hofdame auf sie zu und flüsterte ihr leise in's Ohr: „Denke Dir, Philippine ist ohnmächtig geworden! Sieh' rasch nach ihr, ich kann mich im Augenblick nicht entfernen, man hat sie in Frau von Dorst's Schlafzimmer gebracht.“

Esther wandte sich sogleich nach dem ihr bezeichneten Gemach, in welchem sie ihre Tante sehr bleich und matt auf einem Sessel liegend fand.

„Wie ist das so plötzlich gekommen?“ fragte sie und sah forschend in das bleiche Gesicht Philippinens.

„Die Hitze, das Kleid ist so unbequem, so eng —“

„Du kannst nicht bleiben.“

„Nicht gut, glaubst Du, ich könnte einen Wagen bekommen?“

„Natürlich und ich werde mit Dir gehen.“

„Nein, um Alles nicht!“ rief Philippine, welche der Gedanke eines solchen Opfers von Seiten Esther's plötzlich aufschreckte. „Ich gehe jedenfalls allein, Du sollst um meinwillen ein solch herrliches Fest nicht verlassen.“

Esther zog den Mund verächtlich herab. „Es ist ein vollkommenes Narrenfest, beruhige Dich, ich bringe Dir kein Opfer, bleibe hier, bis ich Dich hole.“

Esther verliess das Zimmer und eilte zurück zu der Hofdame.

„Tante Philippine muss nach Hause, bitte, über- nimm für uns Beide die Entschuldigung bei Frau von Dorst.“

und nach mehrstündiger verzweifelter Gegenwehr bis auf den letzten Mann niedergemacht. Eine andere Nachricht hierüber meldet, dass die Peruaner nach dreitägiger erfolgloser Belagerung der Kaserne, in welcher die Chilenen sich befanden, dieselbe in Brand gesteckt hätten, und alle darin Befindlichen einer Kapitulation den Tod vorgezogen hätten. Ebenso wurde in Zapatea eine Compagnie des Bataillons Santiago von den Peruanern, unter denen sich auch viele Indianer befanden, in grosser Uebermacht angegriffen und vernichtet. Von Lima sind grössere Abtheilungen zur Verfolgung der Peruaner abgesandt worden. Die Chilenen ziehen sich aus Mollendo, peruanischer Hafen und Endpunkt der Eisenbahn von Arequipa, zurück.

Notizen.

Das Eisenwerk Ypanema. Bekanntlich besitzt Brasilien in dem Distrikt Ipanema so reiche und fast an der Oberfläche befindliche Eisenlager, wie kaum ein zweites Land von der Welt aufzuweisen hat. Es fehlt nicht an genügender Wasserkraft zu billigem Betrieb und ebenso wenig an Verbindungsstrassen, indem sogar eine Eisenbahn das Werk mit der Hauptstadt und der Küste verbindet. Auch Steinkohlen finden sich in nächster Nähe. Alle Eisenindustriellen beneiden Brasilien um die von der Natur so reich gesegnete Gegend. Dass, Dank der faulen und verlotterten Wirthschaft in Brasilien, die Ausbeutung dieser Schätze, die durch den Staat selbst betrieben wird, diesem bisher keinen Segen, sondern nur grosse nutzlose Ausgaben verursacht hat, ist ebenfalls bekannt; schwerlich dürften unsere Leser aber eine Idee von den Summen haben, die das Werk verschlungen, im Vergleich zu dem Werthe, den es produziert hat. Der „Globo“ bringt einen längern Artikel über diesen Gegenstand, den wir des gemessenen Raumes unseres Blattes halber leider nicht reproduciren können; doch können wir nicht umhin, die nachfolgenden statistischen, officiellen Angaben desselben hier wiederzugeben:

Vom Januar bis Septbr. 1881, trotz eines weiteren Staatszuschusses von 26:000\$, ergab das Etablissement eine Einnahme von nur 41:384\$670, bei einer Ausgabe von 125:972\$749. Defizit 84:588\$079, oder durchschnittlich per Monat 9:398\$000.

Vom October desselben Jahres bis März 1882: Einnahme 13:372\$180, Ausgabe 93:700\$382, Defizit 80:328\$202, oder durchschnittlich per Monat 13:388\$000.

In der abgeschlossenen vollen Geschäftsperiode 1880—1881 betrug die Einnahme 35:034\$385, die Ausgabe dagegen 165:326\$487, somit ein Defizit von 131:292\$102, oder per Monat durchschnittlich 10:935\$000.

Und gegenüber solchen Zahlen wage noch Jemand den leisesten Zweifel zu hegen, als ob die brasilianische Staatsverwaltung sich nicht in den Händen von intelligenten und ehrlichen Männern befinde!

Messerstechereien. Am Mittwoch Morgens gegen 2 Uhr war die Stadt S. Paulo wieder der Schauplatz blutiger Scenen, wie sie leider infolge der falsch angebrachten Liberalität der Gesetzgebung und der laxen Handhabung des Justizwesens in diesem Lande an der Tagesordnung sind. Der Thätbestand wird also erzählt:

Im Becco dos Mosquitos war der Kreole Martiniano mit einem der dort wohnenden Franzosen in Streit gerathen, und eines derselben, welches sich bedroht sah, rief einen patrouillirenden Guarda urbano zu Hilfe. Derselbe fand jedoch bei Martiniano keine Beachtung, denn anstatt nach Hause zu gehen, trieb er den Skandal und Uufug weiter. Einer nun versuchten Verhaftung durch den Urbano setzte er Widerstand

„Aber Du kannst ja bei mir bleiben.“
„Bitte, lass mich,“ erwiderte Esther, und ehe ihre Tante ein Wort der Erwiderung gefunden, war sie bereits verschwunden.

Als sie aus dem grossen Saal ging, wandte sie sich unwillkürlich um, sie überschaute noch einmal die bunte Gesellschaft. An einem kleinen Tisch, welchen man in eine mit grünen Topfpflanzen ausgeschmückte Nische gestellt hatte, sass die Prinzessin: in einiger Entfernung von ihr plauderte Fräulein von Erlen mit einer Dame, aber dicht neben der Prinzessin stand Herr von Costar, sie spielte mit ihren Blumen und lächelte auf sie herab.

„Mein gnädiges Fräulein, kann ich Ihnen in irgend Etwas behülflich sein?“ hörte Esther plötzlich eine Stimme neben sich. „Fräulein von Tossen sagt mir soeben, sie wollten den Ball verlassen?“

Esther wandte sich um, einen Augenblick musste sie sich besinnen, dann sagte sie: „Wollen Sie die Güte haben, Herr von Philbert, mir einen Wagen zu besorgen?“
(Fortsetzung folgt.)

entgegen, so dass jener durch sein Signal noch mehrere Urbanos zu Hilfe rief. Als diese herankamen, zog Martiniano ein Messer und stürzte sich unerwartet auf dieselben, wobei er einen Urbano schwer verwundete. Darauf suchte er sein Heil in der Flucht, verfolgt von der Polizei. Sobald die Urbanos ihm nahe waren, machte er Front gegen dieselben und theilte nach allen Seiten Messerstiche aus. Im Becco das Minas versuchte ein daher kommender Mann, Fernandes Braga, Neffe des Tenente-Coronel Braga, die Polizei zu unterstützen und den Verbrecher festzuhalten, dieser jedoch versetzte seinem Gegner zwei Messerstiche in die Brust, dass er sofort todt zusammenbrach. Der Mörder setzte hierauf die Flucht noch bis zum Pateo do Collegio fort, wo er sich in das Gebäude der neuen Thesouraria retirirte. Hier ging ihm der Urbano Manoel Primitivo zu Leibe, dem es auch, trotz sofort erhaltener Verwundung auf einen Augenblick gelang, den Mörder zu bewältigen, welche Zeit gerade hinreichte, denselben durch einen Schlag auf den Kopf besinnungslos zu machen und ihn zu fesseln. Während des gegen 2 Stunden dauernden Widerstandes des Verbrechers verwundete derselbe folgende Personen: den Urbano Friedr. Grillenberg mit 2 Messerstichen, 1 in die Brust und 1 in das Rückgrat; sein Zustand ist sehr gefährlich; — ferner den Urbano F. Marques de Rocha mit einem Stich in die linke Brust; — dann den Urbano João Baptista da Costa mit einem Stich in die linke Seite des Unterleibs; — schliesslich den Urbano Manoel Primitivo durch mehrere tiefe Stiche in die Hand. Der Mörder ist von kräftiger, grosser Gestalt, etwa 30—40 Jahre alt, und hatte sich vor fünf Tagen unter das Polizei-Corps der Permanenten engagiren lassen.

Jornal do Agricultor. Dieses unter der intelligenten Redaktion des Hrn. Dias da Silva Junior in Rio, wöchentlich in 16 Seiten Quart erscheinende Blatt befindet sich bereits in seinem IV. Jahrgange und ist wegen seines reichhaltigen nützlichen Inhalts eine sehr empfehlenswerthe Lektüre, namentlich für den Landwirth und Kolonisten. Schon ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis dürfte die Richtigkeit des Gesagten wohl ausser Zweifel stellen. Die uns zugegangenen Nummern 157 u. 158 enthalten folgende Artikel:

- Nr. 157. A lavoura, o parlamento e o governo.
- Calendario. — Receita de cosinha (Sopa de camarão). — Industrias agricolas (Fabricação do queijo e da manteiga. O leite). — Açção do café e do assucar.
- Cultura da Serradela (Descrição botânica). — Quina de S. Paulo. — Fabrico do assucar (Os acidos e sua influencia). — Economia domestica (Restauração do dourado. Agua de alfazema). — Medicina domestica [continuação] (Escorbuto). — Andá, Ondá, ou Andá Uassú. — Chimica e physica agricola (Corpos compostos [continuação]. Acido nitrico. Acido silicico). — Etiquetas de madeira. — Cultura do cacáo (Produção [continuação]. — Unha de veado. — Propriedades hygrometricas das terras. — Trigo poulard louro. — A preguiça.

- Nr. 158. A peste-cadeira ou quebra-bunda. — Industrias agricolas (Fabrico do queijo e da manteiga. O leite [continuação]. — Receita de cosinha (Manteiga de camarão). — O cajueiro. — Cabras como guardas de ovelhas. — Herva-mate (Mateina). — Maximas agricolas. — Chimica e physica agricola (Corpos compostos [continuação]. Potassa e seus compostos). — Trombeteira. — Medicina domestica [continuação] (Escrofulas). — Chimica vegetal (Chá. Analyse). — Drenagem (Collocação dos conductos [continuação]. Trigo poulard branco. — Cultor do cacáo (Produção [continuação]. — Mosaico agricola.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen auf dieses Jornal an, in S. Paulo die Herren Kunst- und Handelsgärtner F. & J. Albuquerque.

Die **italienische Kolonie** hielt am Donnerstag im Theater S. José die bereits gemeldete Trauerfeierlichkeit zu Ehren des Gedächtnisses Garibaldi's ab, welche, nach den mündlichen und den Zeitungs-Berichten zu urtheilen, einen äusserst glänzenden und würdigen Verlauf genommen hat. Leider hatten wir nicht Gelegenheit, dem Feste beizuwohnen*) und können nur kurze Notizen darüber geben. Es wird uns mitgetheilt, dass an diesem Abend nicht weniger als 21 Redner aufgetreten seien. Das Theater war reich dekoriert und auf der Bühne ein imposanter Katafalk errichtet, auf welchem — im Namen der italia-

*) Wie uns aus direkter Quelle versichert wird, hat die geehrte Fest-Kommission, wie alle andern Journale und Corporationen, so auch die Zeitung Germania und den Vorstand des Club Germania, mit Einladungskarten bedacht. Doch scheinen die freundlichen Empfänger derselben vermuthlich vergessen zu haben, auch uns davon zu benachrichtigen. Das kann ja zuweilen vorkommen.
D. R.

nischen Kolonie, der Akademie, der „Sociedade Beneficente Mineira“ und der franz. Gesellschaft „14 de Juillet“ — prächtige Lorbeerkränze niedergelegt wurden. Auch ein weiterer philanthropischer Zweck war damit verbunden worden: Eine Damen-Kommission veranstaltete eine Sammlung zum Zweck des Freikaufs einer Sklavin. Die Musik der Permanenten, welche ergreifende Trauermärsche vortrug, sowie die von mehreren Herren unter Mitwirkung des Hrn. E. Pons vorgetragene Garibaldi-Hymne trugen viel zur Verschönerung des Festes bei.

Erfreulich. Wir hatten Gelegenheit, den von der italienischen Kolonie für die Begräbnisstätte Garibaldi's in Rom bestimmten Lorbeerkranz zu sehen, und müssen gestehen, dass derselbe eine Prachtarbeit darstellt, mit welcher die Initiatoren in ihrem alten Vaterlande Ehre einlegen werden. Der Kranz ist von gediegenem Silber und wurde in der Offizin des Hrn. A. Snpplicy angefertigt; die Zeichnung dazu sowie die Gravur der an dem Kranze befindlichen 56 Blätter nebst Schleifen wurden von unserm Landsmann, Hrn. Friedrich Rosenkrantz, mit einer Akkuratess und Sorgfalt ausgeführt, die man bewundern muss. Wir verzeichnen mit Vergnügen solche Leistungen, welche aufs Neue die Tüchtigkeit und Ueberlegenheit deutscher Künstler in einem Lande dokumentiren, wo fast alle Nationen der Welt sich in edlem Wettkampfe begegnen.

Jahú. Der am 12. d. in Jahú durch einen Pistolenschuss von unbekannter Hand verwundete Deutsche Felipe Lebeis ist am 17. d. gestorben.

Es soll sehr begründeter Verdacht vorliegen, dass der eigene Sohn des Ermordeten, João Carlos Lebeis, der Thäter sei. Die öffentliche Meinung ist einstimmig dieser Ansicht. Hoffentlich wird der Verbrecher bald entdeckt und gebührend bestraft.

Lobenswerth. Visconde de Guarapuava hat dem Präsidenten von Paraná ein Conto de Reis überwiesen, mit der Bestimmung, dasselbe für das im Bau begriffene neue Schulhaus in Curitiba zu verwenden.

Rio de Janeiro. Am Dienstag Abend 9 Uhr warf sich ein gewisser José Diouysio Dias bei der Station Engenho Novo vor den passirenden Bahnzug, um sich überfahren zu lassen. Er erreichte zwar seinen Zweck nicht ganz, wurde aber an der linken Hand sehr gefährlich verletzt. Der Unglückliche hat Familie mit 4 Kindern; Mangel an Subsistenzmitteln sollen ihn zu dem schlimmen Entschluss bewogen haben.

— Im „Hotel Fluminense“, Rua Uruguayana 133, wurden einem dort logirenden Hrn. Adolpho Oppenheim aus seinem Zimmer 50 Contos de Reis in Bankpapieren und 8:500\$ in Geld gestohlen. Als der That verdächtig sind mehrere Angestellte des Hotels verhaftet und untersucht worden, doch hat man bis jetzt noch keine Spuren von dem Gelde entdeckt.

— Das Diebsgesindel hat sich in der letzten Zeit hauptsächlich die Wohnungen der Herren Deputirten als Arbeitsfeld auserkoren. Am Montag wurde dem Deputirten A. Pinto de Mendonça seine gesammte Baarschaft nebst Uhr und Kette aus dem Hause geholt. Wenige Tage zuvor war der Deputirte Moraes Rego ausgeplündert worden. Die Polizei scheint dem gegenüber völlig machtlos.

— Heute, den 29., 11 Uhr Vorm., findet in dem Gebäude des National-Museums in Rio die feierliche Eröffnung der brasilianischen anthropologischen Ausstellung statt. Dieselbe soll hinsichtlich des Arrangements und der Reichhaltigkeit einen sehr günstigen Effekt hervorrufen.

Neueste Nachrichten.

London, 25. Juli. Auf eine Interpellation bezüglich der Thatsache, dass England militärisch isolirt in Egypten operire, erklärte die englische Regierung in beiden Kammern, dass der in Betreff der Intervention mit Frankreich vereinbarte Vertrag noch fortbestehe, und dass Frankreich die Aufgabe zufalle, den Suezkanal und seine Schiffbarkeit zu beschützen und zu sichern, während England, wie eben geschehen sei, ein Expeditions-Corps in Alexandrien auszuschießen und gegen die Egypter zu operiren habe. Der Minister bemerkt noch, dass zwischen den Kabinetten von Paris und London vollständige Einigkeit in dieser Frage bestehe.

— 26. Juli. Die Regierung verlangte vom Parlamente die Summe von 9 Millionen Pfd. Sterl. als Supplementar-Kredit zum Kriegs-Budget. Die mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragte Kommission hat sich gegen dieses Verlangen erklärt.

Paris, 24. Juli. Der Paschá Araby hat das ägyptische Ministerium modifizirt und sich Männer von garantirter Treue und Hingebung aus-



gewählt. In einer seiner Proklamationen an die Ägypter verspricht Araby, die Schiffbarkeit des Suezkanals aufrecht zu halten und dessen freien Verkehr zu garantiren. Während die Engländer den Khedive zu schützen und mit einem gewissen Prestige zu umgeben suchen, besitzt er doch nur eine nominelle Autorität und die Mehrheit seiner Unterthanen verweigert ihm die Anerkennung.

— 25. Juli. Von Venezuela wird gemeldet, dass dort einer der Mörder des Lord Cavendish entdeckt und festgenommen worden sei. Derselbe habe auch seine Genossen denunzirt, doch sind diese letztern bis jetzt noch nicht angetroffen worden.

Montevideo, 25. Juli. Der brasilianische Minister in Bolivien hat sich in wichtiger Mission zu Campero in La Paz begeben.

Von Panama wurde nach Lima gemeldet, dass die Revolution in der Republik Equador noch fort-dauert.

Der argentinische Expräsident Avellaneda ist in spezieller Mission mit dem Dampfer Senegal nach Rio gereist. Vor seiner Einschiffung hatte er eine lange Konferenz mit Dr. Plaza, Minister des Auswärtigen in der Republik Argentinien.

— 26. Juli. Der Präsident der Republik erklärte in seiner Rede bei Eröffnung der Kammern, dass Uruguay mit keinem Staate in Allianz stehe.

Versteigerungen.

Mittwoch den 2. August, Mittags, werden auf dem Largo do Cormo 75 Reitpferde des durch Beschluss der Regierung aufgelösten Kavallerie-Corps der Provinz meistbietend versteigert.

In SANTOS erwartete Dampfer:
Petropolis, vom Laplata, d. 30.
Rio Apa, von Rio, d. 31.

Abgehende Dampfer:
Guadiana, nach Southampton, d. 30.
Rio Apa, nach allen Südhäfen, d. 31.
Petropolis, nach Hamburg, d. 2. August.
Ville de Pernambuco, nach Havre, d. 6. August.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	8\$000—8\$500	15 Kil.
Reis	10\$—12\$	50Litr.
Kartoffeln	5\$500—6\$000	» »
Mandiocamehl	4\$500—4\$800	» »
Maismehl	3\$800—4\$000	» »
Bohnen	9\$000—10\$	» »
Mais	2\$400—2\$800	» »
Stärkemehl	7\$500— \$—	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	»
Käse	1\$200—1\$400	»
Eier	\$360—\$440	Dutzd.

Gesellschaft Germania.

Ausserordentl. Generalversammlung

Sonnabend den 29. Juli.
Tagesordnung: Ballotage über zur Aufnahme vorgeschlagene Herren;
Mittheilungen Seitens des Vorstandes in Vereinsangelegenheiten.
S. Paulo, 21. Juli 1882.

Otto Schloenbach,
I. Secretär.

Nachruf.

Ellen Franz Simchen, welcher sich heute so plötzlich von uns *à la française* verabschiedete, ohne seinen vielen und grossen Geschäftsfreunden hier den letzten warmen Händedruck zu hinterlassen, rufen wir hiermit die schmerzlichsten Saudades nach. — Er war ein Ehrenmann und ausgefeimter — Gentleman, und können wir ihn als guten Kunden sämtlichen Wirthen, Vendisten und Professionisten bestens empfehlen. Um obigen edlen Charakter leicht zu erkennen, erlauben wir uns, ihn etwas näher zu kennzeichnen:

Signalement: Alter 26 Jahre (mehr oder weniger), trägt Brille, ist ziemlich gross und gut genährt (auf anderer Leute Kosten), hat langes dunkles krolliges Haar, einen kleinen schwarzen Schnurrbart, und trägt einen ziemlich neuen schwarzen Anzug (auf Rechnung des armen Schneiders); ausserdem fehlt ihm vorn ein Zahn im Munde (wahrscheinlich schon eingeschlagen). — Besondere Kennzeichen: Liebt Schnaps, Bier, Wein und auch Liqueur, und schwindelt sich mit Lügen durch.

Campinas, den 14. Juli 1882.

Im Auftrage der trauernden Hinterbliebenen:

F. M.

PS. Wir trösten uns mit unserer Leidtragenden in Porto Alegre und Rio Grande do Sul. D. O.

Das

Tapezier-Geschäft von W. Brandt

N. 12 Rua do Imperador N. 12

empfiehlt eine grosse Auswahl von Gardinen-Garnituren polirt einfach, oder reich. Gallerien, einfach polirt, sowie vergoldete Bronze. Fenstergardinen, gestickt. Bettgardinen, gestickt und einfach. Stickereien, angefangen. Puffs, Rückenissen etc. Fusschemel, vergoldet und polirt. Queste mit Litzen für Spiegel und Gardinen. do. kleine, in Chenille, für Rückenissen. do. vergoldete. Gardinenhalter in verschiedenen Sorten. Agramen in allen Farben für Portièren. do. do. schmale für Polstermöbel. Frangen in grosser Auswahl für Kuppeln, Gardinen, Lambrequins und Teppiche. Haartuch für Möbel. Wachstum do. in allen Farben. Bettkuppeln, einfach und von Seide. Gardinenringe, vergoldet und von Holz. Rückenissen, fertige. Kinderwagen für 1 oder 2 Kinder, fein oder einfach, mit Matratzenkissen etc. Wiegen, von den elegantesten, sowie einfach. Nähkörbe für Damen, Papierkörbe, Flaschenhalter. Stickwolle in allen Farben, sowie angefangene Stickereien. Litzen für Möbel, Kleider und Rouleaux. Kinderstühle. Gurten, Seiden-Paine für Kissen, Masselle und Haare für Betten.

Ausserdem werden **vermietet** für Hochzeiten oder Bälle: Kronleuchter, Wandleuchter, Portièren und Gardinen mit allem Zubehör.

Alle zum Tapezirenfach gehörigen Arbeiten werden sauber und billig ausgeführt.

Zur Entgegnung.

Die in diesem Blatte sowie in der „Provincia de S. Paulo“ von Hrn. Kuglien über mich verbreiteten Nachrichten muss ich als absichtliche Entstellung der Thatsachen entschieden zurückweisen. Ich habe an kompetenter Stelle auch bereits Schritte gethan, um den Verbreiter derartiger Verleumdungen zur Rechenschaft zu ziehen, und werde dann nicht unterlassen das Resultat derselben öffentlich bekannt zu machen.

Emil Manteuffel.

LUNCH-ROOM

35 — Rua de São Bento — 35

So eben angekommen:

FrISCHE BÜCKINGE, in Latten à 2 Dutzend 3\$500.

Vorzüglicher Limburger Käse,
Rahmkäse Kräuterkäse,
Russische Häringe, Salami.

Herr Joseph Radge

vermuthlich in Curityba, wird gebeten, seiner Tochter Dorothea Margaretha Radge in S. Paulo Nachricht zu geben. Ebenso werden Diejenigen, welche über den Genannten Auskunft geben können, freundlichst gebeten, denselben darauf aufmerksam zu machen oder Nachricht an die Expedition der „Germania“ gelangen zu lassen.

Zur gefälligen Notiz.

Meinen geehrten Kunden bringe ich hierdurch zur Kenntniss, dass ich die bisher von den Herren Santos & Co. betriebene **Padaria Paulistana** **Rua do Triumpho N. 1**

käuflich übernommen habe und von jetzt ab in diesem Hause mein Geschäft weiterführen werde. Es wird auch ferner mein Bestreben sein, das mich beachrende Publikum wie bisher mit vorzüglichen Backwaaren von allen Sorten zu bedienen.

Jeden Tag ist **frisches Roggenbrod** zu haben.

Deutsch-englische Bäckerei.

GUSTAV KUGLIEN.

Ein Lehrer

welcher der deutschen und portugiesischen Sprache mächtig ist, wird gesucht. Offerten sind zu richten an **Martin Hummel** in Rio Claro.

Ein ordentliches Dienstmädchen

wird gesucht Rua S. José 58.

„Zum Guten Abend“.

Sonnabend den 5. August

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

Festangelegenheiten, sonstige Anträge.

Abends 8 Uhr im Lokale des Hrn. P. Chr. Feddersen.

Im Auftrag des Vorstandes

Wilh. Schoen, I. Schriftführer.

AO EMPORIO CENTRAL

Grosses Depot

von

CONSERVEN

aller Art: **Wild** und **Geflügel**, **Gemüse**, **Fleischwaaren** etc., ferner

feine Weine, diverse Marken Biere,

Liqueurs, Früchte,

Hamburger, Bremer und Havana-Cigarren, Thee,

Sago (Arrowroot), Gräupchen, Chocolate,

Schinken, Salami, Käse

und viele Spezialitäten, wovon jeden Monat frische Sendungen eintreffen.

JOAQUIM BARBOZA GUIMARÃES

28 Rua de S. Bento 28

(Ecke vom Largo do Rosario)

Friseur-Salon

von

CARLOS GIUNTINI

28 A Largo do Rosario 28 A

Unterzeichneter empfiehlt dem geehrten Publikum seinen

Salon für Rasiren, Frisiren und alle Haararbeiten

zu gefälliger Berücksichtigung. Man findet

hier stets eine schöne Auswahl von **Haar-**

flechten und **Perücken** zu den verschied-

densten Preisen, sowie ein grosses Sortiment

der vorzüglichsten **Parfümerien** und

Toilette-Artikel.

Zugleich empfehle mich für **Damen-**

frisuren zu Hochzeiten, Bällen und andern

Festlichkeiten, sowohl im Hause wie auch

answärts, und wird die prompteste Bedienung

bei sehr billigen Preisen zugesichert.

Carlos Giuntini.

HOTEL DOS ESTRANGEIROS.

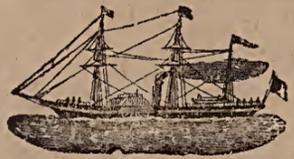
Deutsches Gasthaus.

Dem reisenden Publikum empfiehlt der Unterzeichnete sein neu eingerichtetes Gasthaus, dicht am Hafen gelegen, mit luftigen Zimmern für Familien und einzelne Personen versehen, und verspricht reelle und prompte Bedienung zu den billigst berechneten Preisen.

Santos.

Robert Martin

Largo 11 de Junho 42.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische

Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

PETROPOLIS

Kapitän A. Birch

wird vom Laplata am 30. Juli erwartet und

geht am **2. Aug.** über Rio, Bahia und Lissabon

nach

HAMBURG

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.